

Bezugspreis
vierteljährlich
im Stadt, Ort-
und Nachbarort-
verkehr M. 1.50,
außerhalb M. 1.60
einschließlich der
Postgebühren. Die
Anzeigenpreise des
Blattes kosten 5 Pf.
Ercheinungsweise
täglich, mit Aus-
nahme der Sonn-
und Festtage.



Anzeigenpreis
Die 10spaltige Zeile
über deren Raum
10 Pfennig. Die
Mehrsparzeile über
deren Raum 20
Pfennig. Bei
Wiederholungen
unveränderter An-
zeigen entsprechen-
der Rabatt. Bei
gerichtlichem Ein-
trieb und Kon-
kursen ist der
Rabatt möglich.

Redaktion u. Ver-
lag in Altensteig.

Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Telegramm-Adr.
Cannenberg.

Nr. 15

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Donnerstag, den 20. Januar.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1916.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 19. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: An der Front ist eine kleine deutsche Abteilung in einen feindlichen Graben vor und erbeutete ein Maschinengewehr.

Lebhafte beiderseitige Sprengtätigkeit auf der Front westlich von Bille bis südlich der Somme.

Nachts warfen feindliche Flieger Bomben auf Meh. Bisher ist nur Sachschaden gemeldet. Ein feindliches Flugzeug stürzte gegen Morgen südwestlich von Thiaucourt ab; von seinen Insassen ist einer tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz: An der Front nichts Neues. Deutsche Flugzeuggeschwader griffen feindliche Magazine und den Flughafen von Zarnopol an.

Balkankriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Serbiens Vernichtung, Montenegros Kapitulation, das sind zwei gewaltige Schläge, die unsere Gegner kaum je verwinden werden. Nicht nur, daß der Höhenbau der Siegesnachrichten, die sie noch immer in die Welt hinausposaunen, sich zusammenstürzt, erdrückt durch die Gewalt unserer Erfolge; auch die Zwietracht, das Mißtrauen gegeneinander beginnen immer weiter zu greifen und das Vertrauen auf den anderen und damit auch die Siegeszuversicht völlig zu zerstören.

Vielleicht am schlimmsten ist aber doch Rußland durch den Sieg unserer Waffen und der Waffen unserer Verbündeten auf dem Balkan getroffen worden. Mit Serbien und Montenegro sind seine treuesten Vasallen vernichtet worden, die ihm seinen starken Einfluß auf den Gang der Balkanpolitik sicherten. Schon sprach man von einem völligen Scheitern des montenegrinischen Feldzugs der österreichisch-ungarischen Truppen. Zur selben Zeit war aber der Dornen schon erstickt, bald fiel auch Cetinje, und jetzt folgte das Friedensangebot Montenegros und die Kapitulation seiner ganzen Armee. Ein furchtbarer Schlag, der auf die Stimmung in Rußland um so vernichtender wirken muß, als zu gleicher Zeit auch die mit so viel Vorbehalt über den umkränzte Offensive des Generals Jwanow in Ostgalizien und an der Beharabischen Grenze in ihren letzten Tagen liegt. Hier hatte man verzweifelt gekämpft, mit der äußersten Kraft, hatte Massenmassen angegriffen und sie verloren, nie e herangeführt, die auch nur wieder eine Beute der österreichisch-ungarischen Waffen wurden. Und doch alles vergebens, auch hier wieder eine Niederlage, die wohl viele der besten Truppen kostete, über die Rußland noch verfügte. Und dazu das Fehlen jeder Aussicht, an anderer Stelle zu erreichen, was hier unerreichbar blieb. Die eige. e. Truppen überall geschlagen, weite Teile Rußlands von Feinde besetzt, und dazu dann noch die Vernichtung der beiden Balkanvasallen. Es ist zu verstehen, wenn darüber auch die letzte Kampfesfreudigkeit und Siegeszuversicht in Brüche geht.

Und noch eins kommt hinzu: die verzweifelte Lage im Innern des russischen Reichs. Nicht nur, daß das furchtbare Elend, der Tausende und aber Tausende, die als Flüchtlinge, von den Russen selbst aus den von uns besetzten Gebieten vertrieben, ohne Obdach und Nahrung auf den Straßen Rußlands dahinschwanden, in vielen Teilen des Reichs schon Zustände geschaffen hat, die an die Zeiten der schwersten Hungersnot erinnern, auch in den großen Zentren Rußlands klopft schon heute der Mangel drohend an die Tür.

Und doch, es wäre falsch, wenn wir mit dieser Not Rußlands rechnen und an sie Hoffnungen und Erwartungen knüpfen wollten. Solche Erwartungen können täuschen, wie Englands Rechnung, uns auszulagern zu können, enttäuscht hat. Wir wollen nüchtern und faktisch rechnen mit dem, was wir selbst und unsere Waffen und Schiffe. Wir wir früher Sieger waren im Westen und im Osten, so können wir jetzt den Fußsteg auf dem Kriegsschauplatz des Balkans zu unseren Gunsten haben. Und er wird nicht der letzte sein.

Jugendwehrrpflicht!

Von Hauptmann d. L. a. D. Professor Calmbach, Jugendwehrrleiter in Heilbronn, wird uns geschrieben: Von überall her hört man Klagen über den Rückgang der Beteiligung an der Jugendwehr. Ein Grund des Abnehmens liegt nun, und das ist erfreulich, in dem Uebertritt von Jugendlichen in das aktive Heer. Andere Gründe liegen in industriellen und wirtschaftlichen Verhältnissen, wieder andere in parteipolitischen Entscheidungen, andere auch im Abflauen der jugendlichen Begeisterung zur Teilnahme an der Jugendwehr. Nachtrage beginnt sich in den Köpfen der Jugendlichen die Auffassung von zweierlei Klassen von Jugendlichen festzusetzen, erstens von solchen, die vermöge ihres Standes und ihrer Bildung Pflicht und Schuldbiligkeit hätten, sich an ihre völkischen Pflichten möglichst bald zu erinnern und sich dem Staat sobald als möglich zur Verfügung zu stellen; dann aber von solchen, für die es nach ihrer Zugehörigkeit zu den arbeitenden Schichten des Volks noch früh genug sei, dem Staat zu dienen, wenn sie erst von ihm geholt würden. Hat nun die Auffassung von den Klasseninteressen und die rücksichtslose Vertretung dieser dem deutschen Volk schon bisher Wunden genug geschlagen, so ist dieser innere Kampf in nicht geringerem Grade für unsere staatlichen Freunde Grundlage gottlob nicht erfüllter Hoffnungen für den Kriegsfall geworden, so ist es ein schlimmes Zeichen für den inneren Frieden der Zukunft, wenn sich heute schon, während des Kriegs solche Stimmungen und Verteilungen selbst in den Köpfen von Jugendlichen zeigen. Der Staat und die ganze bürgerliche Gesellschaft hat meines Erachtens die sittliche Pflicht, zum Wohl des ganzen gegen eine solche Zukunftsentwicklung rechtzeitig einzuschreiten. Die Einheit und Einigkeit unseres ganzen Volkes im Krieg wollen wir auch in die Zukunft hinein retten! Durch den Fortbestand des gegenwärtigen Zustandes der schwachen Beteiligung an der Jugendwehr infolge von allerhand teils sachlich begründeten, teils eingebildeten Verhältnissen und Aufgaben ist nun aber nicht bloß die Gesamtwehrkraft des Staats geschwächt, es leidet darunter auch die körperliche und willensmäßige Ausbildung der sich beteiligenden Jungmänner selbst und auch das Volk im allgemeinen. Es dürfte klar sein, daß je zahlreicher eine örtliche Jugendwehr ist, desto abwechslungsreicher und anziehender und erfolgreicher die Übungen werden können. Durch das Zusammenstürzen der Jugendwehren leidet nicht nur Stimmung, Freudigkeit und Bereitwilligkeit der Führer, sondern auch der Jugendlichen selbst und damit auch ihre Ausbildung. Man wende nun nicht ein, bei Einführung der Jugendwehrrpflicht ichie es an Führern und Auszubildern! Die Führer sind da; sie wollen nur vielfach nicht ihre Gewandtheit und Zeit einer halben Sache opfern; und sie werden bei Einführung der Jugendwehrrpflicht in noch größerer Zahl vorhanden sein, schon während des Krieges, noch viel mehr aber nach diesem, da ausgeschiedene Offiziere und Unteroffiziere in Masse es sich zur Ehrenpflicht machen werden, in dieser Weise wenigstens als Lehrer der Jugendwehr dem Vaterland zu dienen.

Auch an der Frage der Uniformierung darf die Jugendwehrrpflicht nicht scheitern. Man denke nur an die Folgen der aus Geldbrüchigkeit abgeschafften Ersatzwehrrpflicht und -Ausbildung! Wenn für die Dauer des Kriegs für bedürftige Jugendliche eine Geldabfindung für abgenutztes Schulzeug und Kleidung sich empfehlen wird, so dürfte nach Friedensschluß die Einführung einer einfachen Jungmannen-Uniform wohl keinen ernsthaften Widerspruch finden. Nützlich freilich wäre nach dem Krieg die Verlegung der Übungen vom Sonntag auf den Werktag. Und zwar würde ein ganzer Nachmittag in der Woche genügen, am besten der Samstag nachmittags. Diese Forderung ist nicht bloß im Interesse der Schule, sondern ließe sich gewiß auch von allen wirtschaftlichen Ständen umsover ertragen; hat man doch heute schon vielfach Samstags kürzere Arbeitszeiten. Nach Bedarf könnte Winters ein Unterrichtsabend in der Woche dazu kommen, oder Turnübungen im Freien während des Sommers.

Schwierigkeiten der Einführung der Jugendwehrrpflicht sollten wir bei der gerühmten organisatorischen Fähigkeit des deutschen Volks eigentlich gar nicht kennen. Zudem ist die Organisation schon da. Sie bedarf

nur der Befestigung durch Gesetz, um sich mit den höheren Zielen auch einen größeren Rahmen zu schaffen. Die sollte nun aber das deutsche Volk heute, angesichts der Mobilisierung des englischen Volks noch zögern und zweifeln, daß es selbst seine Aufgabe zu erweitern hat! Einschüchtern und ängstigen lassen wollen wir uns durch die Vorgänge in England nicht; aber töricht und unverantwortlich wäre es, die ganz unbeachtet zu lassen. Lage nun dagegen eine Strigerung unserer Wehrrkraft nicht eben auch schon in der gründlicheren Vorbereitung der Jugend für den Krieg durch die „Jugendwehrrpflicht“? Zweifellos. Und zwar für alle Jugendlichen vom 16. bis 20. Jahr, wie bisher. Dadurch werden unsere Jugendlichen wie in einer Art militärischen Vorbereitungs- und Fortbildungsschule für ihre Aufgaben als Soldaten, wie auch schon in anderen Staaten, vorgebildet. Dabei handelt es sich aber nicht bloß um eine körperliche Eräftigung der Jugend, sondern gleichzeitig auch um eine für diese Jahre höchst notwendige sittliche und geistige Erziehung und Weiterbildung.

Es wäre wirklich schade, wenn der große Krieg zwar die Geburt der Jugendwehr uns gebracht, sie aber nicht dauernd lebensfähig gemacht hätte. Denn darüber besteht wohl kein Zweifel, daß, wenn heute in der Stunde der Gefahr und des Kriegs die Jugendwehrrpflicht nicht kommt, sie nach dem Krieg bei dem Vordringen von allerhand „Wenn“ und „Aber“ nimmermehr kommen wird. Angesichts des Ernstes der Zeit und der gebieterischen Forderung der Zukunft sollte meines Erachtens der Bundesrat nicht länger zögern, zunächst auf dem Wege der Verordnung vorbehaltlich sofortiger gesetzgeberischer Regelung nach dem Krieg die „Jugendwehrrpflicht“ einzuführen.

Die Ereignisse im Westen.

Amerika und die neue Blockade Deutschlands.

W.B. Newyork, 19. Jan. (Durch Funkdruck vom Vertreter des W.B.) „Newyork Sun“ meldet aus Washington: Die Vereinigten Staaten werden die von England beabsichtigte neue Blockade Deutschlands nicht anerkennen, solange diese nicht durchaus effektiv gestaltet werde. Um in den Augen der Vereinigten Staaten als gesetzlich zu gelten, muß eine solche Blockade nicht nur die Küsten Deutschlands in der Nordsee umgürten, sondern sie muß sich auch in die Ostsee erstrecken und instande sein, tatsächlich jeden Verkehr durch diese See zwischen Skandinavien und Deutschland zu verhindern. „Newyork Sun“ erteilt diese Auskunft über die Haltung der Vereinigten Staaten in dieser Frage von sehr hohen amtlichen Stellen im Staatsdepartement. — „Evening Post“ meldet aus Washington, daß Blockaderegeln, die dem Völkerrecht und den Präzedenzfällen mehr entsprechen, aber viel strenger sind als die bisher angewendeten durch England aufgestellt und Frankreich sowie den anderen Alliierten zur Billigung vorgelegt worden sind. Diese werden Wilson und Lansing in amtlichen Depeschen aus London übermittelt. Oberst House, der längere Besprechungen mit Grey hatte, hat dem Weissen Haus einen ausführlichen Bericht über die Lage gesandt. Oberst House erklärte der englischen Regierung, daß die durch England verursachten Einschränkungen des amerikanischen Handels einen ungünstigen Eindruck auf die amerikanische öffentliche Meinung machen und daß das amerikanische Volk von England erwartet habe, daß es sich dem Völkerrecht füge, genau so wie Deutschland es in den Verhandlungen über den Unterseebootkrieg getan habe. England bereitet, wie das Blatt meldet, eine lange Note zur Antwort auf Amerikas Protestnote vom 16. Oktober vor. Mehrere Telegramme aus London befähigen, daß eine wirkliche Blockade jetzt erklärt werden wird. Darin zeigt sich offenbar der Wunsch, die Vereinigten Staaten verantwortlich zu machen, da diese Telegramme ausdrücklich befähigen, daß eine solche Blockade notwendig werde, um den amerikanischen Forderungen zu entsprechen.

W.B. London, 19. Jan. (Reuter.) Die „Times“ berichten aus Washington, daß die Associated Press einen Bericht verbreitet, wonach England beabsichtige, Rotterdam und andere Häfen als deutsche Eingangshäfen zu betrachten. Sie sollen daher logisch der Blockade unterworfen werden. Die Times bemerkt hierzu, man

Könne zweifeln, ob die Nachricht aus bester Quelle komme, aber, wenn sie sich als richtig erweisen würde, so würde England einen ernsthaften amerikanischen Widerspruch zu gewärtigen haben, der durch eine starke Bewegung im Kongress und anderwärts unterstützt werden würde.

Deutschland fordert von England volle Genugtuung.

WTB. Berlin, 19. Jan. Das von den australischen Militärbehörden Ende 1914 angeordnete öffentliche Prügel von Deutschen in Deutsch-Guinea ist in der Tagespresse öfters erörtert worden, ohne daß bisher eine amtliche Neußerung zur Sache erfolgt wäre. Wir wir erfahren, hat die australische Regierung seinerzeit erklärt, sie habe die Handlungsweise des Administrators mißbilligt und Anweisung gegeben, daß unter keinen Umständen die körperliche Züchtigung wiederholt werden dürfe. Auch die britische Regierung äußerte sich dahin, das Vorgehen des Administrators in Rabaul sei inkorrekt gewesen und er habe deswegen eine dienstliche Warnung erhalten. Indessen hat die kaiserliche Regierung, nachdem die Einzelheiten des Vorganges im Laufe des verfloßenen Jahres zu ihrer Kenntnis gekommen waren, bei der britischen Regierung vollständige Genugtuung, insbesondere hinreichende Bestrafung der für die beispiellose Brutalität verantwortlichen Beamten verlangt. Die Verhandlungen schweben noch, wobei die weite Entfernung Australiens eine Rolle spielt. Nach ihrem Abschluß darf eine amtliche Veröffentlichung über den Gegenstand erwartet werden.

Englische Erkenntnis.

WTB. London, 19. Jan. Der Petersburger Korrespondent der „Daily Mail“, der nach London zurückgekehrt ist, schreibt in seinem Blatte: Der große Irrtum, den wir alle begangen haben, ist, daß wir uns zu sehr darauf verlassen, was andere für uns tun würden. Im Anfang des Krieges ließ sich das entschuldigen, aber jetzt sollten wir besser unterrichtet sein. Wir müssen uns ganz klar darüber sein, daß dies unser Krieg ist. Kein anderes Volk kann ihn zu unseren Gunsten beenden. Wir selbst müssen ihn gewinnen, sowohl für uns, als für unsere Verbündeten. Wenn wir den Krieg nicht gewinnen. So kann es niemand anders. Wir haben immer gehofft, daß jemand anderes sich für uns schlagen würde. Auch die Russen haben zeitweise gehofft, daß anderwärts etwas zu ihrer Hilfe geschehen würde, aber seit dem letzten Frühjahr haben sie Hoffnung aufgegeben, daß jemand anderes sie retten kann. Sie sind entschlossen, sich selbst zu retten, aber es wäre töricht, darauf zu rechnen, daß sie auch uns retten würden. England hat Rußland Unrecht, indem es zuviel von ihm erwartete und die ungeheuren Opfer nicht würdigte, die Rußland gebracht hat. Das furchtbare Unglück von Tannenberg durfte in England nicht erzählt werden und ebensowenig der furchtbare, kostspielige Kampf in Polen im letzten Winter und die schrecklichen Verluste während des Rückzuges. Rußland hat die ganze Zeit über gekämpft. Sein Plan war von Anfang an, defensiv zu bleiben. Die Theorie von der russischen Dampfwalze und daß die russischen Armeen auf Berlin marschieren würde, stammt von uns, nicht von den Russen selbst. Die Abweichungen von diesem ursprünglichen Defensivplan nahmen ein schlechtes Ende. Wir müssen damit zufrieden sein, wenn Rußland jetzt seinen ursprünglichen Plan ausführt. Wir müssen an der Wahrheit festhalten, daß Rußland den Krieg nicht zu unseren Gunsten entscheiden kann. Wir hängen ganz allein von unseren eigenen Anstrengungen ab.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Götner-Greife.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als Ludwigs jüngerer Bruder, der Gemahl Ottas, starb, da war alles weit einfacher gewesen. Aber nun galt es, dem Majoratsherrn das letzte Geleit zu geben!

Eine Menge Vertreter der ersten Adelkreise waren nach Werbach gekommen, um selbst dem Toten die letzte Ehre zu erweisen. Namen allerersten Ranges orteinte das Schloß im Walde.

Man hatte da und dort etwas munkeln hören von einer jungen Frau, welche in dem Jagdschloßchen des Verbliebenen einen verzweifelten Kampf um ihr Leben stritt gegen den Tod; man hatte auch gehört, daß ein kleiner Knabe dort geboren worden sei, welcher Ansprüche auf den Namen „Werbach“ haben sollte. Aber man hörte auch von dem gleichfalls beim Beichenbegangnis anwesenden Bezirksrichter Doktor Winkler, daß sich trotz aller eifrigsten Durchforschens aller Wälder und Höfen nirgends auch nur eine Spur der Papiere jener Frau auffinden ließe. Unter dem Siegel der Verschwiegenheit wisperte man sich allerlei Einzelheiten zu.

Doktor Winkler hatte an das Mutterhaus des Ordens telegraphieren lassen, welchem der Missionar Sebalbus Heneco angehörte.

Aber die Kadeldepeche, welche als Antwort ankam, hatte keinerlei Aufklärung bringen können. Sie meldete nur, daß Peter Sebalbus Heneco auf einer seiner anstrengenden Missionsreisen vom Schlage getroffen wurde und tot sei. Jrgendwelche Angaben über von dem Vater auf seinen Wanderungen vollzogene Trauungen könne das Mutterhaus absolut nicht angeben, da es keine Papiere oder Dokumente in Verwahrung habe.

Die Trauungen, welche der Missionar vornahm, wurden stets von ihm auf einem eigenen Formular als nach den Befehlen seines Glaubens geschlossene Ehen bestätigt, und zwei Zeugen setzten als Beweis für die Richtigkeit dieses Papiers ihre Namen darunter.

Doktor Winkler schüttelte den Kopf auf alle weiteren

Die Lage im Osten.

WTB. Wien, 19. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 19. Januar 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Der gestrige Tag verlief ruhig. Heute in den frühesten Morgenstunden entbrannte an der Grenze östlich von Czernowitz bei Toporow und Bojan eine neue Schlacht. Der Feind setzte abermals zahlreiche Kolonnen an und führte an einzelnen Stellen vier Angriffe nacheinander. Er wurde jedoch überall von den tapferen Verteidigern abgeworfen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der Krieg mit Italien.

WTB. Wien, 19. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 19. Januar 1915, mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: Angriffe schwächerer feindlicher Abteilungen bei Luzern und nördlich des Dolmeiner Brückenkopfes wurden abgewiesen.

Italienischer Ministerrat.

WTB. Bern, 19. Jan. Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Rom: Ministerpräsident Salandra hat gestern vormittag im Palazzo Braschi fast gleichzeitig mit dem Minister des Aeußern, Sonnino, Kriegsminister Tripelli und dem Kolonialminister Martini längere Besprechungen über die diplomatische und militärische Lage und über die Situation des Ministeriums gegenüber neuen Kritiken der Reformparteien, der radikalen Nationalisten und der interventionistischen Komites gehabt, in deren Sinn sich auch einige Blätter geäußert hatten. Später hat Salandra sich in die Villa Ada zum König begeben.

Der Balkankrieg.

WTB. Wien, 19. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 19. Januar 1915, mittags:

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Bei der Besetzung von Birpazar haben unsere Truppen, wie nachträglich gemeldet wird, 20 Stahlfakonen erbeutet.

Erklärung des montenegrinischen Generalkonjuls.

WTB. Paris, 19. Jan. Das montenegrinische Generalkonjulat veröffentlicht folgende Note: Die Blätter melden, daß das unglückliche Montenegro sich ins Unvermeidliche hat schiden müssen, nachdem es unter ganz besonders ungünstigen Umständen hessenhaft einen zahlenmäßig weit überlegenen, stark bewaffneten Feind bekämpft hatte. Wenn der König und die Regierung nachgegeben haben, so muß man als sicher annehmen, daß die Armees ihre letzte Munition verschossen hatte. Sogar die Flucht war unmöglich geworden, da der Feind an den Grenzen des Landes stand und da es wegen der erbitterten Feindseligkeiten von Seiten Albanens keinen Ausweg über das Meer gab. Wenn die serbische Armees und Serbiens Regierung eintkommen konnten, so hatten doch die Schwachen und durch Entbehrungen aller Art erschöpften montenegrinischen Truppen kein Mittel, auf befreundetem Gebiet eine Zuflucht zu suchen. Man wird über die Bedingungen, unter denen die Feindseligkeiten eingestellt wurden, Erörterungen und Schlussworte zu hören bekommen. Die Einzelheiten darüber stammen übrigens von feindlicher Seite. Man wird sicher die unglücklichen Besiegten mit Schimpf überhäufen, aber das wird weder dem Ruf des tapferen kleinen Montenegro, noch der erhabenen Heidenrolle, die es zu seiner Ehre in dem großen Kriege gespielt hat, Abbruch tun, und Montenegro wird dem edlen Frankreich, das ihm stets an erster Stelle weitgehende Hilfe geleistet hat, so oft Montenegro seine herkömmliche Freundschaft anrief, dankbar bleiben.

Fragen. Er wußte sonst nichts zu sagen; wirklich gar nichts. Was es nun mit dem Majorat sein werde? Nun, wenn die junge Fremde in der Tat keinerlei Beweis besaß, daß sie Ludwig von Werbachs rechtmäßige Gattin sei, dann solle eben das enorme Vermögen und der weitläufige Ländersbesitz an Hadmar von Werbach überlassen.

Man müßte dann einfach annehmen, daß die junge Frau im Jagdschloßchen dem Freiherrn zwar sehr nahe gestanden sei, aber keine Ansprüche habe, als seine legitime Gattin zu gelten. Was dann mit ihr und dem Kinde geschehen werde? Ja, das müsse man der Familie Werbach überlassen.

„Also nicht seine Frau? hm! Da sieh einer diesen alten Sawyerndater, den Ludwig, an,“ sagte ganz laut ein ordnungsgemachter Eggellenzherr, „bringt sich der aus Brasilien eine Geliebte mit —“

„Entschuldigen, Eggellenz, die Sache ist noch in keiner Weise aufgeklärt,“ sagte da Hadmar von Werbach mit vernehmlicher, fester Stimme in das Gemurmel und verstohlene Gelächter hinein.

„Ich hoffe immer noch, entweder die Papiere zu finden, oder doch Anhaltspunkte, wo dieselben geblieben sind; keinesfalls kann man, ehe alle Versuche gemacht wurden, der jungen Frau die Achtung versagen, welche sie als rechtmäßige Witwe meines lieben Onkels zu beanspruchen hätte.“

Er hatte scharf gesprochen, und mancher, der für einen Augenblick die Trauermine vergessen hatte, senkte beschämt den Kopf und legte sein Gesicht wieder in würdige Falten.

Auch Frau Otta hatte die Neußerung ihres Sohnes vernommen. Einen Augenblick hob sie die breiten Lider. Ein Blick voll gehelmer Angst streifte hin über die hohe Gestalt Hadmars, welcher in diesen wenigen Tagen vollständig zum Manne gereift war.

Fritz Armann stand unweit. Er allein sah diesen Blick voll Scheu und Furcht. Und wieder dachte er an das, was ihm im Sterbezimmer seines Herrn aufgefallen war.

Aber Fritz Armann hielt diesen Gedanken nicht fest. Mochte doch vergessen sein, was vorgegangen war! Nur eines empfand er auch jetzt mit einer Kraft, welche ihn selbst in Erstaunen versetzte: Otta von Werbach war seit den Entdeckungen jener Nacht für ihn eine andere ge-

Der Eindruck von der Unterwerfung Montenegros in Rumänien.

WTB. Bukarest, 19. Jan. Die Unterwerfung Montenegros und seine Bitte um Frieden hat in hiesigen politischen Kreisen unverkennbar starken Eindruck gemacht. Die Blätter, die die Nachricht in den heutigen Morgenausgaben bringen, äußern sich noch nicht. Dintweise, die mitunter in dem Sinne gemacht werden, daß Montenegro der kleinste Gegner der Mittelmächte ist und daß ihm somit nichts als Ergebung oder Zerstückung übrig blieb, schwächen wohl augenblicklich die Beurteilung der rein militärischen Bedeutung des Ereignisses ab, vermögen aber nicht die Erkenntnis zu verdunkeln, daß die Bitte Montenegros um Frieden für den Viererband eine womöglich noch größere Niederlage bedeutet, als die Niederwerfung Serbiens in dem Sinne, daß Montenegro, im Stiche gelassen, keine Lust zeigte, bis zum letzten Soldaten für andere zu kämpfen.

Ital. Pressestimmen zum Fall Montenegros.

WTB. Rom, 19. Jan. (Agenzia Stefani.) Bei Besprechung der Uebergabe Montenegros sagt das „Giornale d'Italia“: Dieses Ereignis hat eine berechtigte schmerzliche Ueberraschung hervorgerufen, denn die Annahme, daß es etwas geschehen könne, hätten in so starkem Widerspruch mit den Ueberlieferungen Montenegros gestanden. Das Blatt erinnert daran, daß Montenegro Skutari ohne Widerstand von Seiten Oesterreich-Ungarns in Besitz genommen habe, dessen Konjulsogar den montenegrinischen Truppen mit einem Willkommensgruß entgegengegangen und in Skutari verblieben sei, das der Mittelpunkt der österreichisch-ungarischen Umtriebe in Albanien geworden sei. Der schnelle Fall des Vovene habe besonders im Zusammenhang mit der Uebernahme der Regierung in Cetinje durch Ruschkowitsch überrascht, dessen Hinneigung zu Oesterreich-Ungarn feststehe. Folglich könne man annehmen, daß bereits ein Einverständnis zwischen Wien und Cetinje auf der Grundlage bestes, daß der Vovene an Oesterreich-Ungarn, Skutari aber an Montenegro fallen solle. Vielleicht hoffe Montenegro, daß der Viererband nach seinem Siege die vollendete Tatsache anerkennen werde, aber man dürfe doch nicht annehmen, daß dieser bei der Schlussregelung den Preis, für den Montenegro ihm im bedeutendsten Augenblick im Stich gelassen habe, ihm würde belassen können. — „Idea Nazionale“ glaubt gleichfalls an ein Einverständnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Montenegro über den Vovene und Skutari und hebt hervor, daß der Viererband ein solches hätte verhindern müssen, sogar durch Festnahme der führenden militärischen und politischen Persönlichkeiten in Montenegro.

Bittere Wahrheiten.

WTB. Bern, 18. Jan. Der Popolo d'Italia setzt sich in einem Artikel das Ziel, die Entente aus dem Schlafe zu wecken. Zu diesem Zwecke schein sich der Verfasser nicht, sogar bittere und schmerzliche Wahrheiten zu sagen. Es sei Zeit, daß die Entente nicht mehr schlafe, denn sie spiele in diesem Krieg um ihre Existenz. Das Blatt fragt, warum es der Entente bisher noch nicht gelungen sei, Deutschland zu besiegen. Alle Chancen des Sieges befänden sich auf Seiten der Entente. Die Schuld an ihren Mißerfolgen trügen die Staatsmänner, ganz besonders die englischen. Bisher hätten diese Angst vor der Wehrpflicht gehabt und ihre Lösung sei gewesen: „Viel Gold, aber wenig Blut!“ So hätten sie nicht eingesehen, wie schlimm die Lage sei. Der Einmarsch in Polen, das Ende Serbiens, der Dardanellenkrieg, die Bedrohung Saloniks und Ägyptens und der Todeskampf Montenegros hätten sie zur Besinnung bringen müssen.

worden. Nicht mehr als die tadellose Herrin erschien sie ihm, zu der er ausblühte wie zu einem höheren Wesen. Seit er das Gefühl hatte, für Otta eintreten zu müssen, seit er seine eigene Person schüßend vor die ihre geschoben hatte, fühlte er sich ihr verbunden.

Stillestehend lebte er diese stolze Frau nun, da er wußte, sie hing teilweise ab von ihm, nur noch tiefer, leidenschaftlicher. Aber doch empfand er vor ihr auch eine gewisse Scheu, welche ihn hinderte, so wie früher mit ihr zu verkehren.

Er konnte auch nur ahnen, nur vermuten, wenn er an Ottas nächtlichen Besuch im Jagdschloßchen dachte. Unverständlich blieb ihm wie den Verlichtspersonen das Auftauchen des silbergrauen Autos, welches von niemand mehr gesehen worden war. Aber er empfand es deutlich, daß Otta von Werbach mehr wußte, als er ahnen konnte, daß sie eine starke, eigenwillige Natur war, welche sich selbst ihren Weg bahnte.

Sie hatte ihm keinerlei Erklärung gegeben, wie sie damals in der seltsamen Verkleidung nächtlicherweile an den „schwarzen Teich“ gekommen war. Auch kein Dankeswort hatte sie ihm gesagt; aber er erfuhr von anderer Seite, daß er als Kammerling des eben in Pension tretenden Oberjägers ausserordentlich worden sei.

Dies erzielte Armann, der sehr ehrgeizig und strebsam war, mit einer großen Freude und Genugtuung. Noch mehr aber erfreute es ihn, daß der Holzhauer Meini Hornmayer zum Kammerling ernannt wurde. Nun müßte es doch auch der Aga und den Kindern besser gehen.

Während er hinter dem Sarg in dem langen Zug der Leidtragenden dahinschlief, kamen und gingen die Gedanken dieses stillen Mannes unablässig. Und unablässig drehten sie sich um die hohe, in tiefer Trauer gehüllte Frauengestalt, welche dort, ganz vorn, am Arme ihres ältesten Sohnes dahinschlief.

Die Glocken dröhnten, und die Musiker spielten einen ergreifenden Trauerchoral. Die ganze Luft war erfüllt von den Tönen und von dem Klängen. Und Fritz Armann dachte, daß der, den sie nun unablässig würdigen in die Gruft seiner Väter, zeitlichens ein jenseitigen ehrenhafter Mann gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)

Das griech. Inf.-Regiment von der bulgarischen Grenze zurückgezogen.

London, 19. Jan. Reuter meldet aus Athen: Es wird angekündigt, daß das 28. griechische Infanterie-Regiment wegen der schwierigen Versorgung von der bulgarischen Grenze zurückgezogen werden muß, wo nur ein Bataillon bleibt. Eine Kommission von hohen Beamten des Kriegsministeriums reist nach Mazedonien, um die Möglichkeit der Versorgung der griechischen Truppen mit Lebensmitteln zu untersuchen, die sich an den Orten befinden, wo die Verbindungen infolge der Zerstörung der Eisenbahnbrücken abgeschnitten sind.

Der türkische Krieg.

Der engl. Feldzug in Mesopotamien.

London, 19. Jan. Im Unterhaus jagte Chamberlain auf verschiedene Fragen, die britischen Truppen in Mesopotamien ständen noch unter dem Befehl des Generals Nixon bis zur bald erwarteten Ankunft des Generals Laß. Die jüngsten Operationen, einschließlich des Vormarsches auf Reschidon seien von dem Kriegsrat beraten und genehmigt worden. Es liege aber nicht im öffentlichen Interesse, über die Ziele der gegenwärtigen Operationen Mitteilung zu machen, die für den Feind wertvoller sein würden, als für das Parlament. Eine frühzeitige Erörterung des Feldzuges in Mesopotamien sei unratam.

Neues vom Tage.

Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Zaren Ferdinand von Bulgarien.

Wien, 19. Jan. Pünktlich um 12 Uhr mittags traf heute im festlich geschmückten Risch Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand von Bulgarien zusammen. Bulgarische Truppen hatten auf dem Bahnsteig die Ehrenkompanie gestellt. Nach herzlicher Begrüßung begaben sich die Herrscher in Automobilen zur Zitadelle, wo sie gemeinschaftlich die Parade der dort aufgestellten bulgarischen, mazedonischen und deutschen Truppen abnahmen. Kaiser Wilhelm überreichte dem Zaren Ferdinand den Feldmarschallsstab. Der Zar ernannte den Kaiser zum Chef des 12. bulgarischen Infanterieregiments. In der Begleitung des Kaisers befanden sich General v. Falkenhayn, Generalfeldmarschall v. Radenski, die Generaladjutanten von Pleßen, von Dunder, von Chelius, Admiral von Müller und Oberpostmarschall von Reichach, außerdem waren General von Seekt und Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg anwesend. Der Zar Ferdinand war vom Kronprinzen Boris, dem Prinzen Kirill, dem Generaladjutanten Markoff, den Generalen Boskadjiev, Thodorow und Tantiloff, dem Generalgouverneur Kutinesseff, dem Ministerpräsidenten Radostawow und dem Generaladjutanten Tschaprowschiloff begleitet. Der Eindruck des Freundschaften wurde durch das strahlende Sonnenwetter des südlichen Winters verstärkt.

Wien, 19. Jan. Bei seinem Besuch in Risch hat der deutsche Kaiser allen selbständigen Truppenbefehlshabern und vielen höheren Offizieren der bulgarischen Armee das Eisenerz Kreuz verliehen. Ministerpräsident Radostawow hat das Großkreuz des Roten Adlerordens, der Chef des Geheimkabinetts des Königs, Dobrowitsch, der königliche Kommissar in Risch, Tschaprowschiloff, Generalpostdirektor Stojanowitsch und der Direktor der Staatseisenbahnen Morjoff, haben das Eisenerz Kreuz 2. Klasse erhalten.

Gründung einer deutsch-orientalischen Handels-Gesellschaft.

Berlin, 19. Jan. Im Laufe des Krieges hatten die amtlichen maßgebenden Stellen die Erkenntnis gewonnen, daß nur durch Schaffung von privatrechtlichen Organisationen, die mit den Reichsämtern in enger Fühlung zu stehen haben würden, die wirtschaftlichen Aufgaben gelöst werden könnten. Als unsere Heere den Weg nach der Türkei und Serbien frei gemacht hatten, erschien die Gründung einer gemeinnützigen Gesellschaft erwünscht, die die Einfuhr von Rohstoffen aus dem Orient regeln und vor allem die eingeführte Ware den entsprechenden Stellen zugänglich machen würde. Die daraußin unter Führung der leitenden Banken gegründete und mit einem Kapital von 2 Millionen Mark ausgestattete Deutsch-orientalische Handels-Gesellschaft m. b. H. in Bremen arbeitet in enger Fühlung mit den maßgebenden Stellen in Berlin an der Durchführung der umfangreichen Aufgabe. Vorsitzender des Aufsichtsrats ist der bisherige Präses der Bremer Handelskammer A. Bohmann, Geschäftsführer sind in Bremen die Herren D. Schrader und H. W. Schulte, in der Türkei bzw. Bulgarien die Herren Moriz Brouwer und Albert Koop, denen eine Reihe sachverständiger Kaufleute zur Seite steht.

Neue Fortschritte an China.

Petersburg, 19. Jan. (Ueber Kopenhagen.) „Metsch“ gibt Berichte asiatischer Zeitungen wieder, wonach Japan die früher an China gestellten, aber damals abgeschlagenen Forderungen neuerlich stelle, insbesondere auf Anstellung japanischer Berater für militärische, finanzielle und politische Fragen, Erlaubnis zum Erwerb von chinesischem Grund und Boden durch Japan, zur Gründung von Schulen, Lenzeln und Hospitälern, ferner Einräumung einer gemeinsamen deutsch-japanischen Polizei in gewissen Gebieten Südhinas, Einrichtung eines Arsenals in China, Herstellung eines Teiles der nötigen Waffen in Japan, auch Konzessionen für drei Eisenbahnen in Südhina. Das Kabinett in Tokio arbeitet nach den gleichen Quellen, eine Zusatznote mit weiteren Forderungen aus, besonders daß China sich beim Friedenskongress nur durch Japan vertreten lassen solle.

Amthliches.

Die Maul- und Klauenseuche in Egenhausen und Haiterbach

ist erloschen. Die getroffenen Maßregeln wurden aufgehoben. Es gelten nur noch die für den 15-Km.-Umkreis angeordneten Schutzmaßregeln.

Ausfuhr von Großvieh aus Württemberg.

Durch Verfügung des R. Ministeriums des Innern vom 15. Jan. 1916, Staatsanz. Nr. 12, ist angeordnet worden, daß die Ausfuhr von Großvieh nach nichtwürttembergischen Orten nur auf Grund eines Versandbescheines der Fleischversorgungsstelle Stuttgart, unter Nachtr. 41, Fernruf 7621, gestattet ist. Es gilt dies auch für Großvieh in zerlegtem Zustande.

Aufnahme von Getreide- und Mehlvorräte im O.-A. Bezirk Freudenstadt.

Auf Weisung der Reichs- und Landesgetreidebestelle werden vom Samstag, den 22. ab die Vorräte der Landwirte an Mehl und an Brotgetreide (Weizen, Roggen, Dinkel, Mischfrucht) und die Mehlvorräte der Bäcker, Mehlhändler und Konditoren sowie Hafenvorräte, einschließlich des Saatpflanzers erhoben und die überschüssigen Getreidevorräte der Landwirte für die Antikörperchaft aufgekauft. Die Aufnahme und den Verkauf besorgen ein vom Bezirksrat bestellter, ortsfremder, dreidritteliger Vertrauensmann, sowie der Ortsvorsteher der Gemeinde oder ein von ihm beauftragtes Mitglied der Gemeindefolklegen. Die Betriebsinhaber sind verpflichtet, alle Vorräte zu zeigen und Befichtigung aller Räume, die die Vertrauensleute einzusehen wünschen, zu gestatten und ihre sämtlichen Mehl- und Getreidevorräte so herzurichten, daß die Aufnahme rasch stattfinden kann. Wenn bisher verschwiegene oder versteckte Vorräte vor Beginn der Aufnahme den Vertrauensleuten unauffgefordert zur Kenntnis gebracht werden, wird das Oberamt von Strafangelegenheiten absehen; andernfalls steht auf Verschweigen von Vorräten Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 10 000 Mark und Einziehung der verschwiegenen Vorräte. Den Vertrauensleuten bleibt es überlassen, mit der Aufnahme erst am 24. ds. zu beginnen.

Bekanntmachung.

Da entzündliches Benzol bei kaltem Wetter erstarrt und in diesem Zustande als Motorenbetriebsstoff unbrauchbar ist, müssen ihm zur Erhöhung der Kaltbeständigkeit andere Stoffe beigegeben werden. Die Deutsche Benzolvereinigung in Bochum wird demgemäß dem Benzol Schwefeläther beigemischen und zwar in drei verschiedenen Mischungen. Für diese Mischungen werden unter Bezug auf § 4 der diesseitigen Bekanntmachung über die Verwendung von Benzol vom 6. 8. 1915 folgende Höchstpreise festgesetzt: Gemisch I (90 Teile Benzol, 10 Teile Schwefeläther) 70 Mt. Gemisch II (85 Teile Benzol, 15 Teile Schwefeläther) 74,50 Mt. Gemisch III (80 Teile Benzol, 20 Teile Schwefeläther) 78,50 Mt.

Landesnachrichten.

Altensteig, 20. Januar 1916.

Jahresgedenktag des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 120. (R.M.) Umwehr eines französischen Angriffs am 20. Januar 1915 im Wald von Apremont. Nur an einer Stelle des vordersten Grabens in 50 Meter Breite kann sich der Feind trotz wiederholter Gegenangriffe halten. Nach heftigen, die Nacht hindurch fortgesetzten Handgranatenangriffen gelang es, diesen zur Übergabe zu zwingen. 3 Maschinen-Gewehre fielen in unsere Hand. Der 1. Zug der 6. Kompanie, der sich ganz besonders hervorgetan hatte, wurde durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse an seinen Zugführer ausgezeichnet.

Das Eisenerz Kreuz hat erhalten: Reserveoffizier Karl Gall von Neuenbürg.

Wien, Saarlaut. Das k. k. Generalkommando beabsichtigt, der Landwirtschaft auch für die diesjährige Einbringung der Frühjahrssaat durch kürzere Beurteilungen geeigneter immobilier Mannschaften auf Antrag auszubehlen. Derartige Saaturlaubsgesuche sind unter Benützung eines besonderen hierzu zu verwendenden Antragsmusters (kostenlos durch die R. Oberämter bzw. Schultheißenämter erhältlich) dem k. k. Generalkommando unmittelbar nach Begutachtung durch die Ortsbehörden huzuleiten. Für Angehörige der im Felde befindlichen Truppenteile ist außerdem die Begutachtung durch die Oberämter geboten. Für die Entscheidung, letztgenannter Gesuche sind ausschließlich die mobilen Kommandobehörden im Felde zuständig. Die genaue und gewissenhafte Beantwortung aller aus dem Antragsmuster ersichtlichen Fragen ist Bedingung. Unvollständige und unvollständige Anträge haben keine Aussicht auf Berücksichtigung.

Nachrichten aus dem Verkehrswesen. Vom Samstag, 22. Januar 1916 an verkehren der Personenzug Nr. 2 von Tübingen Hbf. nach Herrenberg nur noch an Werktagen und der Personenzug Nr. 937 von Calw nach Nagold nur noch an Werktagen vor Sonn- und Feiertagen. — Der Personenzug Nr. 896 von Nagold nach Calw wird am Montag, 17. Januar 1916, letztmals ausgeführt.

Wahr Vorsicht bei Sendungen an Kriegsgefangene. Ein Kriegsgefangener in Frankreich macht in einem Brief folgende beachtenswerte Bemerkungen: Es herrscht nicht genug Vorsicht bei Sendungen an die Kriegsgefangenen, die Pakete dürfen durchaus nichts Schriftliches enthalten, ebenso keinen Alkohol, keine Streichhölzer, Zeitungen, oder etwas, auf dem die Landesfarbe ist oder das Kaiserbild, oder Bilder von Heerführern. Die Kriegsgefangenen haben dann darunter zu leiden, es gibt für sie Strafen oder Postentzug auf 4 Wochen. — Man sieht aus obigen Ausführungen erneut, auf was man bei Sendungen an Kriegsgefangene zu achten hat und wie nachteilig es ist, die schon öfter gemachten Mahnungen außer Acht zu lassen.

— Frühere Schulentlassung. Infolge der Einberufungen zum Heer fehlen auf den Dörfern, aber auch in den Städten vor allem die landwirtschaftlichen Arbeitskräfte. An den Frauen und an den Alten hängt eine große Last von Arbeit. Dies wird namentlich bei der Bestellung der Frühjahrssaat empfunden werden. Im Hinblick darauf wird in landwirtschaftlichen Kreisen schon jetzt der Gedanke besprochen, daß im Kriegsjahre 1916 die Konfirmanden ausnahmsweise vor der sonst am 22. April erfolgenden Schulentlassung freigegeben werden sollten. Da die Konfirmation voraussichtlich am 9. April sein wird, würde ein Eingehen der Schulbehörden auf eine sich an die Konfirmation unmittelbar anschließende Schulentlassung keine zu weitgehende Verkürzung der Schulzeit bedeuten. Die Landwirtschaft hofft auch hier auf das stets bewiesene Entgegenkommen der Schulbehörden, zumal im Frühjahr die Hilfe der heranwachsenden Schuljugend namentlich den Frauen der Usarmarschier sehr zu statten käme.

Egenhausen, 16. Jan. Zum Unteroffizier befördert wurde der Gefreite Otto Kallenbach, Sohn des Kaufmanns Johs. Kallenbach hier.

Waldsee, 18. Jan. Die Bauleitung der Militärkuranstalt hat auf die weitere Pitarbeit der russischen Kriegsgefangenen verzichtet, da für deren Leistungen unverhältnismäßig hohe Bezahlung angefordert wird. Die Russen unter denen sich übrigens in letzter Zeit das Heimwehgefühl durch einen Ausbruchversuch eines besonders Freiheitsliebenden bemerkbar machte, wurden bereits am letzten Sonntag früh abtransportiert. Alle scheinen jedoch damit nicht einverstanden gewesen zu sein; sie hatten sich größtenteils schon ganz gut an ihre Arbeit und ihre Umgebung gewöhnt.

Böblingen, 19. Jan. (Besuch des Königs.) Mit großer Freude begrüßt, kam heute Vormittag um 11 Uhr im Automobil, begleitet von dem Kriegsminister von Marchtaler und mehreren höheren Offizieren der Königl. hier an, um eine technische Abteilung zu besichtigen.

Stuttgart, 19. Jan. (Blutige Tat.) In der Nähe des Friedhofs in Gablesberg hat ein hiesiger Bürger seine Frau durch mehrere Messerstiche am Hals lebensgefährlich verletzt. Sie wurde in das Olgastankhaus verbracht. Man zweifelt an ihrem Aufkommen. Ueber den Grund dieser Tat ist noch nichts Sicheres bekannt. Der Täter wurde sofort festgenommen. Er soll dem Trunk ergeben sein und sich u. a. geäußert haben, daß er schon längere Zeit damit umgehe, jemand umzubringen.

Zu der Bluttat in Gablesberg meldet der Polizeibericht: Gestern vormittag etwa um 11 Uhr versuchte der 51 Jahre alte Tagelöhner Heinrich Deyhle in Gablesberg in seiner Wohnung seine Ehefrau zu töten. Er brachte ihr mit einem Taschenmesser einen Schnitt in die Halsgegend bei. Die Verletzung ist lebensgefährlich. Der Täter ist festgenommen.

Böblingen, 19. Jan. (Konkurs.) Ueber das Vermögen der Dampfziegelei und Locomotivfabrik Böblingen, Gesellschaft mit beschränkter Haftung hier, ist der Konkurs eröffnet worden. Zum Konkursverwalter wurde Rechtsanwalt Dr. Wiedmann hier bestellt.

Fellbach, 19. Jan. (Vermißt.) Seit 12. Januar wird der 17 Jahre alte Weingärtner Paul Heß hier vermißt.

Donzdorf, 19. Jan. (Brand.) In dem an das Wohnhaus des Joseph Hoder angebauten Ziegenstall brach um Mitternacht auf unbekannt Weise Feuer aus, wobei drei Ziegen verbrannten. Das Wohnhaus konnte gerettet werden.

Alm, 19. Jan. (Todesfall.) Im Alter von erst 52 Jahren ist der hier allbekannte und besonders wegen seiner Vollständigkeit geschätzte Obermusiklehrer a. D. Ludwig Krutz, der zu Anfang des Jahres 1914 sich zur Ruhe setzte, gestorben. Krutz, schon vor 30 Jahren im Musikkorps des 5. Regiments tätig, wurde im Jahre 1897 an die Spitze des Musikkorps des in diesem Jahre neu errichteten Infanterie-Regiments Nr. 127 gestellt.

Spaichingen, 12. Jan. (Hoher Preis — Zu früh daran!) Bei dem gestern nachmittag in Spaichingen hiesigen Oberamts vorgenommenen Farenverkauf wurde der ungewöhnlich hohe Preis von 1688 Mark bezahlt. Der Farn lebend Gewicht kommt auf nahezu 100 Mt. zu stehen. — Die warme Mittagssonne lockt schon die Wälfässer aus ihrem Versteck. Von verschiedenen Seiten wurden solche gefunden, u. a. von belandenen Soldaten des hiesigen Lazarets, an einer Hecke. Gewiß eine Seltenheit mitten im Januar!

Handel und Verkehr.

Waldsee, 19. Jan. (Viehmarkt.) Der heutige Viehmarkt war mit 140 Stück besetzt. Bei steigenden Preisen ist Schlachtvieh abgesetzt worden, auch Kupfervieh hat guten Absatz gefunden. Preise wurden notiert: Faren 500—800 Mt., Ochsen 600—1200 Mt., Kühe 400—500 Mt., Kalben und Jungvieh 300—800 Mt. — Auf dem Schweinemarkt betrug die Zufuhr 100 Stück, die alle verkauft wurden. Erlös 90—100 Mt. pro Paar.

Wetterbericht.

Die Ausläufer auf winterliches Wetter sind wieder einmal für einige Zeit geschwunden. Trotz der trockenen Luftströmungen und des Nachlassens der Störungen ist für Freitag und Samstag fortgesetzt veränderliches, mäßig kaltes Wetter zu erwarten.

Letzte Nachrichten.

WTB. London, 20. Jan. (Reuter.) Ein gestern veröffentlichtes Weispapier enthält einen ergänzenden Vorschlag für weitere 50 000 Mann für die Flotte, wodurch die Gesamtstärke auf 350 000 Mann erhöht wird.

WTB. Lomekoff, 20. Jan. (Reuter.) Die Fischerfahrzeuge „Framoreh“ und „Sundchine“ wurden versenkt. Die Besatzungen wurden gerettet.

WTB. London, 20. Jan. (Unterhaus. — Reuter.) Chamberlain erklärte, die Bitterungsverhältnisse in Mesopotamien seien schrecklich gewesen und hätten jeden Fortschritt verhindert.

WTB. Lomekoff, 20. Jan. Clouds melden: Das Fischerfahrzeug „Goelga“ wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

WTB. London, 20. Jan. Clouds melden: Der britische Dampfer „Karee“ (6443 Bannregister-Tonnen) wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

WTB. Pretoria, 20. Jan. (Amtlich.) Die erste südafrikanische Infanteriebrigade ist in Ägypten eingetroffen.

WTB. Berlin, 20. Jan. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ aus Genf erfährt, berichtet der Lyoner „Progres“ daß der Diktator in Nancy seines Postens enthoben wurde, weil er eigenmächtig nach dem Einschlagen der ersten deutschen Schüsse die Stadt verlassen hat.

WTB. Berlin, 20. Jan. Die durch die Ereignisse in Montenegro in den politischen Köpfen Italiens erzeugte Verwirrung dauert, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus

Lugano mitgeteilt wird, weiter fort. Es herrsche die Ansicht, daß die Diplomatie des Viererbandes verlagert habe und daß die ganze Entente die Schuld an den Ereignissen trage.

WTB. Berlin, 20. Jan. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge droht in Nordholland ein neuer Deichdurchbruch. Der Sturm nimmt an Stärke zu und das Wasser wächst zu einer beunruhigenden Höhe.

WTB. Berlin, 20. Jan. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Wien erfährt, wird aus Mailand gemeldet, Italien habe ebenso wie Frankreich und England seine Gesandten am montenegrinischen Hofe zurückberufen. Die diplomatischen Beziehungen der Westmächte zum Hofe Nikitas würden demnächst abgebrochen. Die Montenegroische Staatsbank wurde nach Cetinje zurückgebracht, wohin auch die Staatsbehörden zurückgekehrt sind.

WTB. Berlin, 20. Jan. Nach verschiedenen Morgenblättern rief die Nachricht von der bedingungslosen Übergabe der montenegrinischen Armee bei den deutschen Truppen in den Südoseten großen Jubel hervor. Selbst die kleinsten Ortschaften hatten Flaggenschmuck in den Farben der Verbündeten angelegt und in den größeren Orten spielten die Musikkapellen. Dazu läuteten die Kirchenglocken.

WTB. Berlin, 20. Jan. Nach der „Königlichen Zeitung“ schreibt ein führendes dänisches Blatt, daß die Unterwerfung Montenegros in Rußland schmerzlichen Eindruck machen müsse. Der Zar habe seinen besten Freund auf dem Balkan im Stich lassen müssen. Auch mit der Vorkonkurrenz Italiens sei es aus. England werde sich des Gefühls der Beunruhigung kaum erwehren können.

Kriegschronik 1915

20. Januar: Nordwestlich Arras, in den Argonnen und nördlich Combaux machen die deutschen Angriffe Fortschritte.
— Offiziere versammelten in Estabon.
— Vermählung des Fürsten von Hohenzollern mit der Prinzessin Adelgunde von Bayern in München.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Laut.
Druck und Verlag der W. Kieker'schen „Nachdruck“, Altensteig.



MANOLI

Bekanntmachung

des stellv. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps betr. mit Kraft angetriebene Maschinen für Konfektionsarbeit.

Auf Grund des § 9 Buchstabe b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 wird folgendes zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

- Das Zuschneiden von Web- und Wirkwaren mittels mechanisch angetriebener Zuschneidemaschinen wird hiermit verboten.
- In allen Betrieben, in denen mit Kraft angetriebene Näh-, Knopfloch- und andere derartige Maschinen für die Konfektionierung von Web- und Wirkwaren verwendet werden, darf mit diesen Maschinen nur noch während 30 Stunden in jeder Woche gearbeitet werden.
- Das Vergeben von Konfektionsarbeit zum Zwecke der Herstellung von Erzeugnissen aus Web- und Wirkwaren zu niedrigeren Lohnsätzen als den im Monat Dezember 1915 ortsüblichen ist verboten. Wenn die an Maschinen, wie unter Ziffer 2 beschrieben, beschäftigten Arbeiter bisher im Tage- oder Wochenlohn bezahlt wurden, so darf nach dem Inkrafttreten dieser Bekanntmachung der zu zahlende Lohn für eine Woche für jeden Arbeiter nicht niedriger sein, als der bisher ortsübliche.

Soweit im Stücklohn hergestellte Gegenstände infolge der Verbote 1 und 2 auf andere Weise konfektioniert werden müssen als bisher, ist der Arbeitnehmer für den entstandenen Mehraufwand von Zeit von dem Arbeitgeber am Lohn zu entschädigen.

In Streitfällen soll ein Gutachten von der örtlich zuständigen Handwerkskammer eingeholt werden.

Ein besonderer Unternehmergewinn darf aus einer derartigen Lohn-erhöhung beim Verkauf der hergestellten Waren nicht hergeleitet werden, d. h., der Verkaufspreis darf höchstens um den wirklichen Betrag des Mehrlohns erhöht werden.

- Werkstätten im eigenen Betriebe der Militär- und Marineverwaltung sind von diesen Maßnahmen nicht betroffen.
- Unmittelbare Dienst- oder Marinelieferanten, bei denen durch die Verbote 1 und 2 die Erfüllung der Lieferzeit in Frage gestellt wird, haben sich an die auftragerteilende Stelle mit dem Ersuchen um Verlängerung der Lieferfrist zu wenden. Die anordnende Behörde wird auf besonderes Ansuchen der auftragerteilenden Stellen in den Fällen, in denen eine Verlängerung der Lieferfrist im Heeresinteresse nicht bewilligt werden kann, eine Befreiung von den Verböten 1 und 2 für die Erledigung bereits laufender Aufträge gewähren. Auch die beschaffenden Stellen des Heeres und der Marine dürfen neue Aufträge nur noch unter Berücksichtigung der Anordnungen dieser Bekanntmachung erteilen.

Jegliche anderen Besuchen um Befreiung aus anderen Gründen als den in Ziffer 5 genannten, kann nicht stattgegeben werden.

Die Bekanntmachung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Abdrücke vorstehender Bekanntmachung (beim Webstoffmeisteramt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums Berlin S.W. 48, Verlängerte Hedemannstraße 11, erhältlich) sind in den Räumen der in Betracht kommenden Betriebe und Firmen anzuschlagen.

Stuttgart, den 15. Januar 1916.

Der stellv. kommandierende General von Marschaler.

Was kostet eine Tasse Marco Polo Tee?

1/4 Pf. kostet 90 Pf. bis 150 Pf.
Erzielbarkeit 200 bis 250 Tassen pro Pf.
so daß eine große Tasse sich auf nur 1 1/4 bis 3 Pf. berechnet, bei ganz vorzüglichen Qualitäten

Daraus ergibt sich, daß Marco Polo Tee — selbst die Dreistagen vom M. 4-, 5- u. 6- das Pfund — im Gebrauch so billig ist, daß auch in der jetzigen Zeit der Teuerung so vieler Nahrungs- u. Genussmittel sich niemand den Genuss einer Tasse feinen Tee zu versagen braucht.

Verkaufsstellen bei den Herren:

Fritz Bühler jr. u. Th. Schiler, Apotheker.

Altensteig-Stadt.

Die Herbstkontrollversammlung 1915

findet in Altensteig-Stadt am Samstag, den 22. Jan d. J., Vormittags 10 Uhr

in der Turnhalle statt.

Wer zu erscheinen hat, ist aus dem Anschlag am Rathaus, sowie aus der Bekanntmachung in „Gesellschaft“ No. 13 und „Aus den Tannen“ No. 14 ersichtlich.

Den 20. Januar 1916.

Stadtschultheißenamt.

Nigelberg.

Jüngerer

Bursche

kann auf Sichtmaß ev. früher eintreten bei

Frei zur Sonne.

Ein 16-jähriger

Bursche

sucht Stelle in der Landwirtschaft. Zu erfragen in der Exp. ds. Bl.

Säger-Besuch.

Ein jüngerer tüchtiger Säger oder ein solcher junger Mann der die Sägerei erlernen will, findet dauernde Beschäftigung.

Neumühle Post Altensteig.

Photographie!

Einer geehrten Kundschaft von hier und Umgegend teile ergebenst mit, daß täglich Aufnahmen zu Karten eventl. kleine Bilder in unserem Atelier gemacht werden.

Berggrößen

auch nach vorhandenen Bildern in jeder Größe werden in feinsten Ausführung prompt und billig besorgt.

Um fleißigen Besuch bittet ergebenst Frau Photograph Großmann Altensteig.

Wettobene.

Ragold: Christian Burkhardt, Sohn des David Burkhardt, 15 J.

Im Felde gefallen: Walldorf: Ernst Sieber, Schuhmacher, im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 125, 28 J.

Bekanntmachung

des stellv. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps betr. Arbeitszeit in Lampen-Reisereien.

Auf Grund des § 9 Buchstabe b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 wird folgendes zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

§ 1.
Die Verarbeitung von wollenen, halb wollenen und baumwollenen Lumpen und wollenen, halb wollenen und baumwollenen Gegenständen und Abfällen der Textilwarenherstellung auf Reismaschinen (Reißwölfen) ist, soweit nicht im folgenden Ausnahmen bestimmt sind, verboten.

§ 2.
Die im § 1 verbotene Verarbeitung darf insoweit erfolgen, als das Reisen zur Herstellung von Kunstwolle bzw. Kunstbaumwolle für militärische Zwecke, d. h. auf Anordnung oder mit Erlaubnis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preussischen Kriegsministeriums, des Königl. Preussischen Bekleidungs-Beschaffungsamtes, der Königl. Preussischen Zeugmeisterei, der Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen oder der Kriegs-Bolldedarf-Aktiengesellschaft erfolgt. Der Nachweis des Heeresauftrages gilt nur als geführt, wenn der betreffende Betrieb einen gültigen Ausweis einer der vorgenannten Stellen in Händen hat.

§ 3.
Für andere Zwecke (Herstellung von Ziellanstrichen) dürfen die Reismaschinen zur Verarbeitung der in § 1 angegebenen Lumpen, Gegenstände und Abfälle nur am Montag und Dienstag jeder Woche, und zwar an jedem dieser Tage höchstens 10 Stunden in Betrieb gehalten werden.

§ 4.
Das Arbeiten mit Reismaschinen, welche bis zum Inkrafttreten dieser Bekanntmachung nicht im Betrieb waren, ist außer für militärische Zwecke (siehe § 2) verboten.

Stuttgart, den 15. Januar 1916.

Der stellv. kommandierende General von Marschaler.

Leugenloch.

Einen 1-jährigen zur Zucht geeigneten



Farren

hat zu verkaufen

Johs. Kalmbach.

Altensteig.

Frisch eingetroffen

feinste

Eier = Faden-Dudeln

= Hausmacher

= Nudeln breite

= Riebele

= Hörnle

das Pfund zu 85 Pfennig

bei Kiste von 25 Pfd. zu 80 Pfg.

bei

G. W. Juk Nachfolger

Fritz Bühler jr.

Altensteig.

Gestr. Militärwesten

Herrnanzüge

Burschen- „

Knaben- „

gestrickt u. aus Stoff

blau Arbeiteranzüge

Arbeitsjoppen

Todenjoppen

Hosenträger

Normalhemden

Farbige Hemden

Kragen, Brüste

Manschetten

Cravatten

schwarz und farbig

empfehlen billigst

Fritz Witzemann,

Zuch- u. Kleiderhandlung.

Egenhausen.

Rohe und frischgebrannte

reinschmeckende

Kaffees

empfehlen

J. Kaltenbach.

